

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 36 (2023)
Heft: [2]: Die blühende Pfingstweide

Rubrik: Inspiration für den Zürcher Westen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inspirationen für den Zürcher Westen



Wohnen statt Parken in Hamburg



Umnutzungsidee für das Basler Lysbüchel-Parkhaus



Auf das Parkhaus führende Freitreppe in München



Eine kleine Stadt aus Gewerbe, Ateliers und Gastronomie anstelle von Parkplätzen: die Peckham Levels in London

Perspektiven für Parkhäuser

Ist das innerstädtische Parkhaus ein Auslaufmodell? Das sich verändernde Mobilitätsverhalten der Bevölkerung könnte darauf hindeuten, und auch die politischen Bestrebungen zur Reduktion des Autoverkehrs könnten ein Anzeichen dafür sein. Gleichwohl wird mittelfristig weder das Auto spurlos aus dem Stadtbild verschwinden noch die Nachfrage nach Parkplätzen komplett einbrechen. Prognosen sind also schwierig. Als sicher kann jedoch gelten: Parkhäuser sind robuste und flexible Strukturen. Sie lassen sich für monofunktionales Parking wie auch als Raumgerüst für Veranstaltungsflächen, für Gewerberäume, für Ateliers oder Wohnungen weiterverwenden, Mischlösungen inbegriffen.

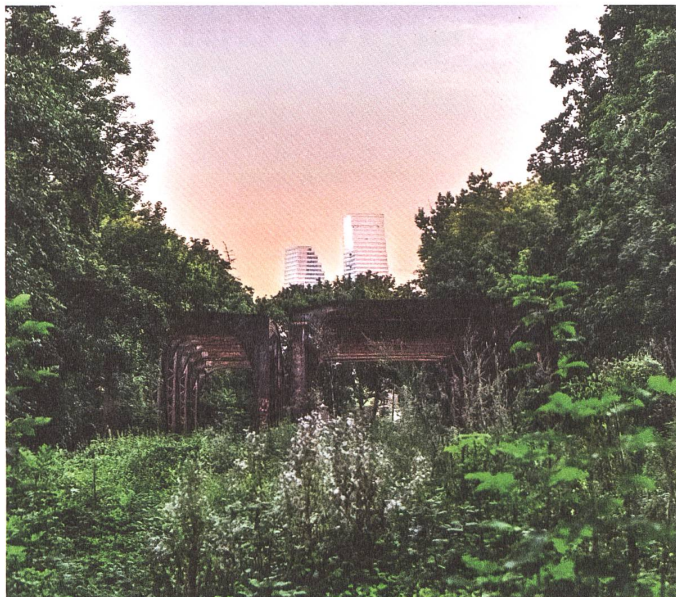
Das kommune Parkhaus, das in den meisten Fällen aus dem autofreudigen 20. Jahrhundert stammt, hat das Potenzial, zu einem Keim zeitgenössischen urbanen Lebens zu werden. Als Lösung für den Sattlerpark in München haben Muck Petzet Architekten und Mathieu Wellner die Umdeutung des Hirmer-Parkhauses zu einem Wochenmarkt und einer städtischen Terrasse inklusive grandioser Freitreppe vorgeschlagen. Zwischen den beiden

öffentlichen Nutzungen wird weiterhin geparkt. Die Peckham Levels im Süden von London waren einmal ein Parkhaus – seit dem Umbau durch das Architekturbüro Turner Works ist aus der eindrucksvollen Beton- und Backsteinstruktur eine kleine Stadt mit Gewerberäumen, Künstlerateliers, Proberäumen, Restaurants und Bars geworden. Die Transformation vom Park- zum Wohnhaus wird derzeit auch in Hamburg erprobt: Aus der Initiative «Altstadt für alle» ist die Genossenschaft Gröningerhof hervorgegangen, die in einem stillgelegten Parkhaus rund 70 Wohnungen sowie Co-Working und Gastroräume anbieten und auf diese Weise zur Belebung der Innenstadt beitragen möchte. Den Entwurf dazu liefern Duplex Architekten, die 2021 den Wettbewerb gewonnen haben.

Nicht zuletzt sprechen ökologische Argumente für den Erhalt und die Umnutzung bestehender Parkhäuser. Klimaverunft plus industrieller Charme gleich charakterstarker Ort: Auf diese naheliegende Gleichung ist man auch in Basel gekommen, wo die Initiative «Save the Block!» – ein Zusammenschluss junger Architektinnen – sich für den Erhalt des Parkhauses Lysbüchel einsetzt.



Auch ein Beitrag zur Stadtkühlung: die 'Green Wall' in Glattbrugg



Wenn die Wildnis schon da ist: Bild aus dem Basler Projekt 'Urbane Paradiесе'



Vorbildliches St. Gallen: die Studie 'Grünes Gallustal'



Visionen aus der Vergangenheit: der Waldwürfel von Superstudio

Die Stadt als grüner Park

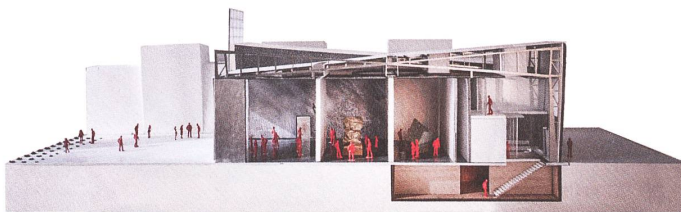
Die Begrünung der Städte ist ein Gebot der Stunde. Mehr Pflanzen auf Stadtgebiet bedeuten mehr Biodiversität, dafür weniger Hitze und weniger CO₂. Angesichts steigender Temperaturen besteht Dringlichkeit: Die Stadt Zürich erwartet bis 2040 bis zu 40 Hitzetage und 50 Tropennächte pro Jahr; im stark verbauten Zürich West werden es noch einige mehr sein siehe auch 'Stadt kühlen', Hochparterre-Themenheft, September 2020. Die Problematik indes ist alles andere als lokal begrenzt. Ideen im Hinblick auf die Frage, wie die Städte zu mehr Grün und damit zu einem nachhaltigen Stadtklima finden können, werden unterdessen in verschiedensten Kontexten und auf unterschiedlichen Ebenen diskutiert.

Einen umfassenden Ansatz verfolgt die von verschiedenen Umweltverbänden in Auftrag gegebene Studie 'Grünes Gallustal' siehe Hochparterre 11/22. Ein mehrbändiges Konvolut versammelt Analysen und schlägt konkrete Massnahmen für den grünen Umbau von St. Gallen vor – von der Begrünung des privaten Vorplatzes bis zur Überdachung und Bepflanzung der Autobahnschneisen. Die Studie hat Wirkung gezeigt: Im Herbst 2022 reichten alle

Fraktionen im Parlament eine gemeinsame Interpellation ein, im Januar hat der Stadtrat reagiert und geantwortet, er beabsichtige die Umsetzung der von 'Grünes Gallustal' geforderten Massnahmen.

«Jede und jeder kann dazu beitragen, Wildnis in der Stadt zu schaffen und zu erhalten», heisst es auch in Basel, wo das Projekt 'Urbane Paradiесе' im vergangenen Jahr auf die Schönheit und Bedeutung der städtischen Orte hinwies, die von der Natur zurückerobert wurden. Statt monotonen Grüns braucht es eine vielfältige Vegetation für das vielfältige Wirken der Natur.

Dass der klimabewusste Stadtbau sich nicht auf unversiegelte Oberflächen, mehr Grün und mehr Bäume beschränkt, weiss der Architekt und Forscher Sascha Roesler: In seiner neuesten Publikation 'Klima Polis' steht stattdessen die Rolle der Gebäude und des Städtebaus im Vordergrund. Roesler und sein Team versammeln Studien aus Ägypten, China, Chile und der Schweiz. Und sie blicken zurück – beispielsweise in die utopiefreudigen 1960er-Jahre, als Superstudio einen Waldwürfel imaginierte, der die Golden Gate Bridge umrahmen sollte.



Modell von Rem Koolhaas' «Concrete Gallery» im Industrieviertel von Dubai



Die «Sculpture Facility» der University of Arkansas



Das Kultur- und Sportzentrum «Streetmekka» in der dänischen Stadt Viborg

Eine neue Bestimmung für alte Lagerhallen

Wie Parkhäuser bringen auch Lagerhäuser mit ihren meist neutralen und grossen Räumen gute Voraussetzungen für eine Umnutzung mit sich. Drei Projekte aus der weiten Welt zeigen, wie ein mögliches zweites Leben für das Lagerhaus auf dem Welte-Furrer-Areal aussehen könnte. Sie alle gehen von einem Bestand aus, der dem Lagerhaus in Zürich nicht unähnlich ist.

Für die University of Arkansas in Fayetteville, USA, hat das Architekturbüro El Dorado eine aus einfachen Stahlträgern bestehende Hallenstruktur erweitert und mit wenigen Mitteln ausgebaut. Die umgenutzte Halle bietet nun ein helles, offenes und aneignungsfähiges Raumgefüge für die Kunst-Fakultät der Universität. Trapezbleche verkleiden in industrieller Manier das schlichte Volumen. Ihre weisse Farbe und die perforierte Oberfläche verweisen gleichzeitig auf das neue Leben im Inneren des «Sculpture Facility»-Gebäudes.

Dass die grosszügigen Dimensionen von Lagerhallen prädestiniert sind für die Präsentation von Kunst, zeigt die Concrete Gallery im Industriegebiet von Dubai, entworfen von Rem Koolhaas' Office for Metropolitan Architecture.

Die ursprüngliche Fassade wurde auf der Frontseite durch eine ebenfalls industriell anmutende, aber elegant schimmernde Polycarbonat-Verkleidung ersetzt. An den beiden Enden der Fassade lassen sich zwei grosse Türen öffnen, damit Innenraum und öffentlicher Platz sich verbinden. Gleichzeitig erinnern die grossen Tore an die Vergangenheit des Gebäudes als Lagerhalle und erzählen davon, wie der Kunstmarkt Teil eines weltweiten Transporthandels geworden ist.

In der dänischen Stadt Viborg wiederum hat das Architekturbüro Effekt eine bestehende Lagerhalle zu einem Kultur- und Sportzentrum ausgebaut, das Angebote für selbstorganisierte Sportarten wie Parkour, Skateboard oder Basketball sowie verschiedene Werkstätten, Studios und Künstlerateliers unter einem Dach versammelt. Begegnungszonen sind über das gesamte Gebäude verteilt und strategisch zwischen den Hauptfunktionen eingebettet. Mit begrenztem Budget und folglich sparsamen Eingriffen ist einem leerstehenden Lagerhaus neues Leben eingehaucht – und dadurch ein sozial wertvolles Angebot für das ganze Stadtgebiet geschaffen worden.



Flachdach in Hongkong, verwandelt in bunte Sport- und Spielfelder



Ackerbau auf den Dächern in Brooklyn



Transformation der Postzentrale von Houston zu einem Zentrum urbanen Lebens



Berliner Stadtleben auf den Dächern von Neukölln

Belebte Dächer für die Stadt

Die Idee hat schon Le Corbusier in den «Fünf Punkten zu einer neuen Architektur» formuliert: Das Flachdach ist ein Dachgarten – was durch ein Bauwerk an Bodenfläche verloren geht, erhält der Mensch auf dem Dach zurück, mit einem Mehr an Licht, Luft und Sonne. Der Druck der Verdichtung, der Ruf nach kollektiven Räumen und eine neue Sensibilität für Fragen rund um die Themen Stadtklima und Biodiversität verleihen der alten Vision eine neue Aktualität und Dringlichkeit. Jedes Dach in der Stadt ist ein potenzieller Garten. Oder ein Stadtplatz. Oder eine Sportanlage. Die Spannweite der Möglichkeiten ist so breit wie die mögliche Klientel.

Während der Kulturverein «Klunkerkranch» auf einem Dach in Berlin-Neukölln mit Café, Bühne, Garten und allerlei Kreativangeboten eine für die deutsche Hauptstadt typische Mischung aus Hipstertum und Alternativkultur anbietet, hat das Unternehmen Brooklyn Grange in der Metropole New York die Kultivierung von Dächern als Pflanzenanbauflächen professionalisiert. Von Sonnenblumenfeldern über Kräutergärten bis hin zu eigentlichen Gemüsefarmen demonstrieren die von Brooklyn Grange

konzipierten Anlagen nicht allein den praktischen Nutzen von zeitgemässen Dachgartenkonzepten, sondern ebenso ihren ästhetischen, sozialen und ökologischen Mehrwert.

Dass der Ansatz die alternative Nische verlassen hat und unterdessen zum Repertoire global agierender Architekturfirmen gehört, zeigt das Umnutzungsprojekt des Office for Metropolitan Architecture (OMA) für das ehemalige Postgebäude in Houston, Texas. Während das Innere Einkaufsflächen, Arbeitsplätze und eine Konzerthalle aufnimmt, soll auf dem Dach eine «urbane Farm von texanischer Grösse» entstehen, die der Bevölkerung gleichzeitig als öffentlicher Park mit Restaurants, Liegeflächen und Veranstaltungsorten zur Verfügung steht.

In Hongkong hat das Büro One Bite Design eine ganze Serie aufsehenerregender Dachgestaltungen realisiert, bei denen nicht die Agrikultur, sondern die sportliche Betätigung im Vordergrund steht. Die ehemals ungenutzten Flächen werden hier zu Pop-Art-mässigen Spielfeldern und Rennstrecken. Mit kräftigen Farben und Formen zeichnen die Projekte von One Bite Design blühende Zukunftsbilder in ein graues Häusermeer. ●